

Herr GÜRICH berichtet über die Aufnahmen im Jahre 1902:

Auf dem Blatte Jauer wurden die durch die Arbeiten an der Kleinbahn Jauer-Maltsch neugeschaffenen Aufschlüsse im Diluvium untersucht. Bei Hertwigswaldau wurden über geschichteten Kiesablagerungen nordischer und heimischer Herkunft mächtige Lehmtaschen, angefüllt mit ungeschichtet abgelagerten z. T. grossen Geschieben nördlicher Herkunft, beobachtet. Derartige Lehmtaschen fanden sich auch sonst mehrfach. Nachdem bei der Revisionsbegehung durch die Herren BEYSchLAG und WAHNSCHAFFE darin Reste der Grundmoräne erkannt wurden, konnte eine allgemeinere Verbreitung dieses Geschiebelehms zwischen den Kiesablagerungen darunter und den Lösslehm-artigen Bildungen darüber nachgewiesen werden. Allerdings ist dieser Geschiebelehm meist nur sehr geringfügig, vielfach eben nur in Form von Taschen erhalten. Es liegt also auf Blatt Jauer die Grundmoräne in zweierlei Ausbildungsweise vor: 1. in Form eines echten Geschiebemergels mit deutlich gekritzten Kalkgeschieben, bisher vom Bearbeiter nur bei Profen — bereits 1901 — nachgewiesen, und 2. in Form eines Lehms mit Geröllen widerstandsfähiger, nordischer Gesteine, in denen bisher noch keine Spur von Kalken gefunden wurde. Diese Verschiedenartigkeit verlangt eine genetische Erklärung. Es liegt

GÜRICH,
Diluvium,
Tertiär und
Granit,
Blätter
Jauer, Strie-
gau und
Ingramsdorf.

nahe, in dem echten Geschiebemergel die Grundmoräne der vorrückenden Inlandeismasse — eine Progressionsmoräne zu sehen. Ueberwiegt die randliche Abschmelzung den Nachschub, so handelt es sich um eine Recessionsmoräne. Hier am Rande des Gebirges ist es wohl denkbar, dass auf den einzelnen Platteaustufen Reste der Eismasse längere Zeit liegen blieben, nachdem am Rande der Ebene durch energischere Abschmelzung der Zusammenhang mit der grossen Eiscalotte unterbrochen war. Es kam in diesem Falle zur Bildung von Relicten-Moränen, und als solche kann der Inhalt der Lehmtaschen und der diesem entsprechende Geschiebelehm auf Blatt Jauer angesehen werden.

Durch diese Auffassung ergibt sich für die Sande und Kiese theils nordischer, theils heimischer Herkunft ein höheres Alter als der Bearbeiter bisher angenommen hatte. Dieses »gemischte Diluvium« ist nicht interglacialen Alters, sondern es entstand vor der Stirn des vorrückenden Inlandeises in einem Abschmelzstrom, der zwischen Gletscherstirn und Gebirgsrand eingeeengt wurde. Beim Anstieg auf das Gebirge musste die Inlandeismasse diesen Strom, oder wenigstens die Ablagerungen desselben überbrücken.

Die jüngsten diluvialen Bildungen des Blattes sind einmal der Löss, für den einige neue Fundpunkte nachgewiesen wurden, und dann ein lösslehmartiger Lehm, dessen Verbreitung allgemein ist, und auf dem die Fruchtbarkeit des Bodens im Gebiete beruht. An seiner unteren Grenze enthält er ebenso allgemein eine Steinlage, die aus widerstandsfähigstem heimischen und nordischen Material besteht. Auf diese Steinlage sind die im Gebiete häufigen Kantengeschiebe beschränkt.

Was das Tertiär anlangt, so wurden an einigen weiteren Punkten plastische Thone gefunden und zwei neue Basaltvorkommnisse entdeckt, eins an der Bahnlinie Stadt Striegau-Gräben (Blatt Striegau) und eins westlich vom Dominium Hertwigswaldau (Blatt Jauer).

Im Granitgebiete wurde ein fast etwas flasriger Zweiglimmergranit südlich von Konradswaldau (Blatt Ingramsdorf) aufgefunden. Besonders reich an wechselnden Schlieren und an stark

veränderten Schiefereinschlüssen ist der Granit der Beatenhöhle bei Saarau (Blatt Striegau). Am Zobten oberhalb des Blücherbruches bei Rosalienthal wurde an der Gabbrogrenze ein aplitisches Ganggestein mit pegmatitischen Partien nachgewiesen, das eine gewisse Aehnlichkeit mit dem sogen. Turmalingranulit in den Ritterbergen bei Striegau, einem Ganggestein im Kontaktschiefer aufweist.

In den Phylliten und Lyditen des Jenkauer Schiefergebirges sind trotz erneuter Nachforschungen erkennbare Fossilien noch nicht gefunden worden.